



Geschichte nach Motiven

Hallo :) Anbei eine neue Version des ersten Kapitels sowie das vierte Kapitel mit der Frage, was ich in irgendeiner Form verbessern könnte.

Danke :)

„Wir müssen jetzt handeln!“

Vymirs Faust donnerte auf den Eichentisch, ließ die Methumpen hüpfen und den Rat der Wanen zusammenzucken. Gleich mit seinem Zorn schienen die Fackeln an den Wänden aufzuflammen. In der folgenden Stille richteten sich die Augen des Dutzend angesehenen Männern des Stammes von ihm auf König Njörd am Ende der Tafel.

Dieser hatte die Hände flach auf den Tisch gelegt und betrachtete sie stumm. Seine Lippen bewegten sich unmerklich, bevor er seinen beeindruckenden Vollbart strich und zu sprechen anhub:

„Auch, wenn Dir, Vymir und einigen anderen hier es nicht gefallen mag, die Asen tun nichts Unrechtes. Sie dürfen auf ihrem Gebiet neue Siedlungen anlegen, wo sie wollen. Auch an unseren Grenzen. Die vor Generationen geschlossenen Verträge gelten und das Zusammenleben ist seit Aberhunderte Monde friedlich.“ Freyr sprang auf. Wild wogten seine blonden Haare, der untere Teil seines langen Bartes steckte im Gürtel, damit er sich nirgendwo verfangen konnte.

„Aber Vater! Was macht Dich so sicher, dass die Asen keine Bedrohung für uns darstellen? Schon immer traten sie viel wilder, kämpferischer und aggressiver als wir auf. Was ist, wenn sie sich gegen uns wenden sollten? Unser Land ist reich an Getreide, Eisen und wir sind die besseren Handwerker. Du selbst bist der größte Schiffbauer unter uns. Und von unseren Goldvorräten will ich gar nicht erst sprechen. Was, wenn Vymir Recht haben sollte?“

Njörd nickte: „Und eines hast Du vergessen: Auch unsere Frauen sind wesentlich schöner!“

Das Lachen der Männer dröhnte durch den niedrigen Ratssaal mitten in Wanenheim. Bunte Schilde und schlanke Speere hingen an den Wänden aus Holzbohlen. Sie vibrierten, als die Humpen beifällig auf die blankpolierte Tischplatte krachten. Der König erhob sich und es wurde schlagartig still. Geisterhaft knisterten die Fackeln in ihren Haltern und ihr roter Schein übergoss die hünenhafte Gestalt Njörds wie Lava. Er hatte eine Entscheidung getroffen.

„Dann lasst uns abstimmen: Die Palisaden unserer Siedlungen an der Grenze sind zu verstärken, die Schmiede sollen zusätzliche Waffen herstellen und mehr Männer beobachten unsere Nachbarn. Dennoch dürfen sich die Asen nicht herausgefordert fühlen. Wer ist dagegen?“

Beifälliges Gemurmel durchzog den Saal. Dann aber erhob sich Vymir und fixierte den Anführer fest mit den Augen: „Bedeutet das, dass wir sie zunächst in Sicherheit wiegen, bevor wir losschlagen? Die Asen sind gierig und planen bestimmt etwas!“

„Losschlagen? Das Gesicht Njörds zeigte offenes Unverständnis. „Ich will keinen Krieg!“, rief er und fügte hinzu: „Wenn Du doch so viel weißt – sag Vymir, kannst Du die Zukunft vorhersehen?“ Der König hob die Augenbrauen. Vymirs Kiefer mahlte, dann sagte er zähneknirschend: „Ich nicht! Aber meine Schwester Gullveig und sie hat ...“

Njörd fiel ihm ins Wort: „Es tut mir leid, aber Du wirst zugeben müssen, dass Deine Schwester aus gutem Grund nicht zu meinen Beraterinnen zählt. Zu oft lag sie mit ihren Weissagungen daneben.“

Der Angesprochene schluckte heftig. Schweiß trat auf seine sich rot färbende Stirn und die pochende Schläfenader wurde sichtbar. Mit funkelnden Augen fauchte er: „Sie sagte voraus, dass Königin Freya mit einem Jungen schwanger sein würde und sie sah die Dürre der letzten beiden Jahre kommen.“ Mit ausgestrecktem Arm wies er in die Runde: „Soweit ich weiß, gehen alle eure Weiber gern zu ihr. Besonders, wenn es mit dem Nachwuchs nicht klappt.“

Totenstille trat ein, selbst die Fackeln schienen zu schweigen.

Bevor einer der Männer Vymir an die Gurgel springen konnte, räusperte sich der König vernehmlich, atmete tief und sprach mit drohendem Unterton: „Ich, als euer gewähltes Oberhaupt, trage die Verantwortung für alle



Geschichte nach Motiven

Wanen und damit haben wir einen Beschluss! Vymir – wir kennen uns seit unserer Kindheit und so sehr ich Dich und Deinen Rat schätze, aber Zwietracht ist hier fehl am Platze!“

Dieser biss die Zähne zusammen, sein Blick überflog die Gesichter des Rates. Dann stieß er seinen Stuhl beiseite und verließ mit festem Schritt und ohne sich nochmals umzusehen den Saal.

Hinter sich hörte er, wie die Männer laut die leeren Humpen auf den Tisch schlagend ihrem Anführer zustimmten. Dieser setzte sich mit geneigtem Haupt, um gleich darauf mit einem Wink seine Töchter mit vollen Metkrügen heranzuholen, damit sie die Trinkgefäße der Versammlung wieder füllten.

Die leise klirrende Kette war an einen Eisenring geschmiedet, der wiederum um Thors Handgelenk lag. Das andere Ende führte zu dem unterarmstarken Stiel des Kriegshammers, den der Odinssohn nachdenklich in seiner Hand wog.

„Was glaubst Du, will Njörd von uns? Es ist tapfer von ihm, nur mit einer Handvoll Krieger soweit vorzustößen.“

Mit gesenktem Kopf betrachtete er die auf dem Hammerkopf eingravierten Runen. Kaum war er erwachsen geworden, hatte der Stärkste aller Asen sich „seinen“ Hammer untrennbar an die Hand schmieden lassen.

„Er trägt das Verhandlungsbanner, also wird er etwas anzubieten haben.“ Loki trank seinen Weinbecher aus, während der eisige Winterwind an den Bahnen ihres Feldherrenzeltes zerrte. Die Feuer der Fackeln wurde zerzaust, das unruhige Licht ließ kaum die Gemarkungen auf der großen Landkarte erkennen, die auf dem Tisch in der Mitte des Zelttes ausgebreitet war.

Überall standen zierliche Holzfigürchen, die Stellungen der Asen und Wanen darstellend. Nachdenklich strich Loki eine Ecke der Karte glatt, denn die Anordnung der kleinen schwarzen und hellbraunen Kunstwerke entsprach überhaupt nicht seinem Plan.

„Wir jedenfalls werden ihm nichts vorschlagen! Er hatte nur Glück.“

Das erste kriegerische Aufeinandertreffen hatte mit der Flucht der Asen geendet, denn die Wanen hatten die gestellten Fallen nachts umgangen, sich aufgeteilt und so den schwach aufgestellten Gegner zu dessen Überraschung von zwei Seiten geschlagen.

„Warum hast Du nicht die Hexe befragt? Ihre Fähigkeiten wären vielleicht hilfreich gewesen.“ Thor lachte freudlos und trat ebenfalls an den Tisch heran.

Loki knirschte mit den Zähnen. „Besser ich hätte mich allein um alle gekümmert. Hönir, als Anführer unserer Krieger durfte ich nicht übergehen. Ihn, den Schönling und seinen Kumpan Mimir, diesen bärtigen Trottel habe ich vertraut.“ Er schlug den dicken Pelzmantel auf, ließ ihn achtlos zu Boden gleiten und stützte sich mit beiden Händen auf den Tisch. „Noch ist es nicht zu spät, denn Gullveig weigert sich standhaft, zu sterben.“

In diesem Moment wurde die Plane am Eingang zurückgeschlagen, Loki und Thor fuhren herum. Hönir, in geschmückter Lederrüstung, trat gebückt herein und schüttelte sich den Schneeflocken aus den langen Haaren.

„Unserer Krieger haben wir bis kurz vor Asgard zurückgezogen. Ärgerlich, dass uns die Wanen so überrumpeln konnten. Ich war überzeugt, das Richtige getan zu haben.“ Ohne zu fragen, bediente er sich am Wein, dabei die ungleichen Brüder beobachtend.

„Die Familien, der unnötig getöteten Krieger werden ihren Verlust sicherlich nicht mit dem Wort -ärgerlich- abtun!“ Lokis Stimme war schneidend, seine Augen stechend. Am liebsten wäre er den Mann angesprungen, wusste aber im gleichen Moment, dass es im Grunde der eigene Fehler gewesen war, sich nicht durchgesetzt zu haben.

„Wie schnell können die Wanen nachsetzen?“, verlangte Thor zu wissen. Hönir schaute über die Karte und drehte dabei den leeren Becher in seiner Hand. „Ihre Hauptstreitmacht steht auf breiter Front am Rande des Grimwaldes.“ Flüchtig schob er eine Handvoll dunkler Figuren in das besagte Gebiet. „Wenn unsere Späher es melden, bleibt uns noch maximal ein Tag, bevor sie hier eintreffen. Und noch einen mindestens bis Asgard. Aber dazu wird es nicht kommen, da ich unsere Leute hier“, er zog einen weiten Halbkreis östlich um die Hauptsiedlung, „und hier südlich gestellt habe.“

„Warum dort?“, wollte Loki wissen und deutete auf die letzte Stellung. Hönir lachte: „Wenn wir sie geschlagen



Geschichte nach Motiven

haben, bleibt ihnen nur die schmale Lengenfurth, wohin wir sie von Süden aus treiben werden.“

Vor dem Zelt hörte man zahlreiches Pferdeschnaufen, Männerstimmen wurden laut. Wieder flog der Eingang auf, Odin und Mimir kamen fröstelnd herein.

„Ich hatte gehofft, dass es hier wärmer sei“, polterte der König los, sein Begleiter nahm die dicke Pelzkappe ab und entblößte seinen spärlichen Haarwuchs. Die drei Anwesenden beugten das Knie, dann ging Hönir auf Mimir zu und schloss ihn in mit dem Wort „Bruder“ in die Arme.

„Wir beraten gerade, was Njörd dazu bewegt, allein und so weit in unser Land vorzudringen.“ Loki breitete die Hände über der Karte aus.

Mimirs tiefe Stimme ließ alle aufschauen. „Er zeigt seine Furchtlosigkeit und seinen Friedenswillen.“ Es war selten, dass der Mann sich offen zu Wort meldete, denn meist sprach oder flüsterte er nur mit Hönir.

„Das sehe ich ähnlich“, pflichtete Odin ihm bei. „Wir haben die Wanen unterschätzt, aber Njörd will uns nicht demütigen.“

„Und, wenn wir ihn einfach töten?“ Thor legte seinen Hammer über die Schulter.

„Sind wir Barbaren?“, schrie Odin ihn an und der Hüne schrumpfte unter seinen Augen. „Alles wird sich fügen, denn jeder fordert sein Schicksal selbst heraus. Die Wanen sind bereits in unserem Gebiet, soll ich sie mit dem Tod ihres Anführers nun bis nach Asgard locken?“

Der König schaute in die Runde, sein wütender Atem wurde sichtbar hervorgestoßen. Mimir räusperte sich: „Freyr hat noch nicht die Macht und das Ansehen, das von uns abzuwenden. Dazu würde sein Verhalten Verdacht erregen. Lasst den Dingen ihren Lauf, vielleicht haben wir bald mit Njörd und seinem Sohn einen viel wertvolleren Pfand.“

Zur gleichen Zeit, der Wolfsstunde, verschwand Asgard in dichtem Schneetreiben. Die Menschen hatten sich schon am Abend in ihren Häusern verbarrikadiert, einsam piff der Wind durch die Straßen und trieb dicke Flocken vor sich her.

Mortan machte dieses Wetter nichts aus, von seinem Leben im Wald war solche Unbilden gewohnt und er sah es als Zeichen an, in dessen Schutz seinen Plan in die Tat umsetzen zu können. Vorsichtig lauschend stapfte er an den Hauswänden entlang, seine Handlampe gab nur Licht für einen, manchmal zwei Schritte im Umkreis. Der Atem kam wie dicker Nebel stoßweise aus seinem Mund und trotz der Kälte rann Schweiß seinen Rücken hinunter. Seit Gullveig überwältigt worden war, schlief er kaum noch. Der Gedanke quälte ihn, sie Folter und Tod ausgeliefert zu haben. Wenn ihre, aus Überraschung und Furcht aufgerissenen Augen durch seine konfusen Träume geisterten und ihn nachts hochschreckten, fand er keinen Schlaf mehr. Zu spät hatte er erkannt, dass Loki in ihm nur ein Mittel zum Zweck gesehen hatte. Seine arglose Prahlerei während eines Saufgelages, des Öfteren eine Wanin zu besteigen, ließ Gullveig in Odins Keller schmachten und er ertrug den Gedanken nicht, sie dem Tod ausgeliefert zu haben.

Wie erwartet hatten sich die Gefängniswachen wegen des Wetters das flachen Gebäudes verzogen. Mortan legte zögernd sein Ohr an das eiskalte Holz, dahinter hörte gedämpftes Gemurmel. Noch ein paar Mal stieß er dicke Atemwolken aus, bevor er an die Tür hämmerte. Als jemand im Inneren den Schlüssel drehte, riss Mortan die Lampe nach oben und leuchtete der Wache ins Gesicht.

„Hey, was soll das? Wer bist Du?“, stieß diese hervor, dann krachte die Faust des Fallenstellers gegen seinen Kiefer und ließ ihn mit einem bluterstickten Gurgeln zu Boden gehen. Schnell drängte Mortan hinein, stieg über den Mann und erreichte mit wenigen Schritten die Wachstube.

„Was ist passiert?“ Mit halbvollem Mund sprang die zweite Wache auf, doch bevor er zu seinem Schwert greifen konnte, hatte Mortan ihn am Handgelenk gepackt und gegen die Wand geschleudert. Noch einmal wandte sich der Soldat um, ein schwungvoller Hieb riss seinen Kopf zur Seite und er sackte unter den Tisch. Mit fliegenden Händen durchwühlte Mortan die Kleidung der Wache und schlug sich dann vor die Stirn - das Bund steckte von innen in der Eingangstür. Wieder über den leblosen Mann, packte er den großen Ring, an dem eine Handvoll verschiedener Schlüssel hing. Den schmalen Gang entlang rief er Gullveigs Namen. Männerstimmen wurden hinter den grob behauenen Holztüren laut, manche hämmerten, manche flüsterten. Nur



Geschichte nach Motiven

am Ende des Ganges blieb es still, dorthin drängte Mortan, stopfte den Schlüssel in das handgroße Vorhängeschloss, es polterte zu Boden. Er hob eine Fackel aus ihrem Ständer, lodernnd erhellte sie die schmale Zelle, in der in der Ecke ein Lumpenbündel kauerte.

„Ich bin's Gullveig. Bitte verzeih mir, aber jetzt wird alles gut. Ich war so ein Idiot ...“ Er griff nach dem schlanken Körper und erschrak. Sie zitterte und tief in die Höhlen eingesunkene Augen starrten ihn wirr an.

„Mortan ...“, flüsterte sie und drehte den Kopf weg.

„Komm!“ Er zerrte sie hoch, warf sie sich über die Schulter. „Ich bring uns weg von hier.“

Unter dem Türsturz ging er leicht in die Knie, damit seine Fracht sich nicht stößt, dann schritt er den Flur zum Ausgang hinunter. Die Wache lag noch immer röchelnd am Boden, Blut troff aus seinem Mund, das Gesicht schmerzverzerrt. Mortan stieg achtlos über ihn, hatte die Hand an der Tür, als Gullveig mit einem tierischen Laut aufstöhnte und erschlaffte. Der Waldläufer drehte sich irritiert um und sah, wie der Mann am Boden sein blutbesudeltes Kurzschwert sinken ließ. „Sie darf nicht hinaus!“, gurgelte er, dann traf ihn ein schwerer Tritt am Kopf und sein gequälter Atem verstummte.

Fassungslos nach Luft schnappend ließ Mortan den leblosen Körper von seiner Schulter gleiten. Die Wunde ging im unmöglichen Winkel durch Gullveig, sie blutete stark. Angestrengt presste er sein Ohr auf ihre Brust, hörte jedoch nur das eigene Rauschen. Sein Herz schlug zum Zerspringen, denn er erkannte, dass er diesen Fehler niemals wieder rückgängig machen konnte. Die Kehle trocken wie das Feld in der Sommerhitze, schluckte er mehrmals – vergeblich. Sollte er sie zurücklassen? Wohin aber mit ihr? Schon wurde ihm die Entscheidung abgenommen, denn die zweite Wache hatte sich aufgerappelt und taumelte aus der Wachstube.

„Hey, was soll das?“, brachte er mühsam hervor, fuchtelte mit seinem Schwert und drang mit wackeligen Beinen auf Mortan ein. Dieser sprang hoch und floh durch die aufgestoßene Tür ins nächtliche Schneegestöber.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).